


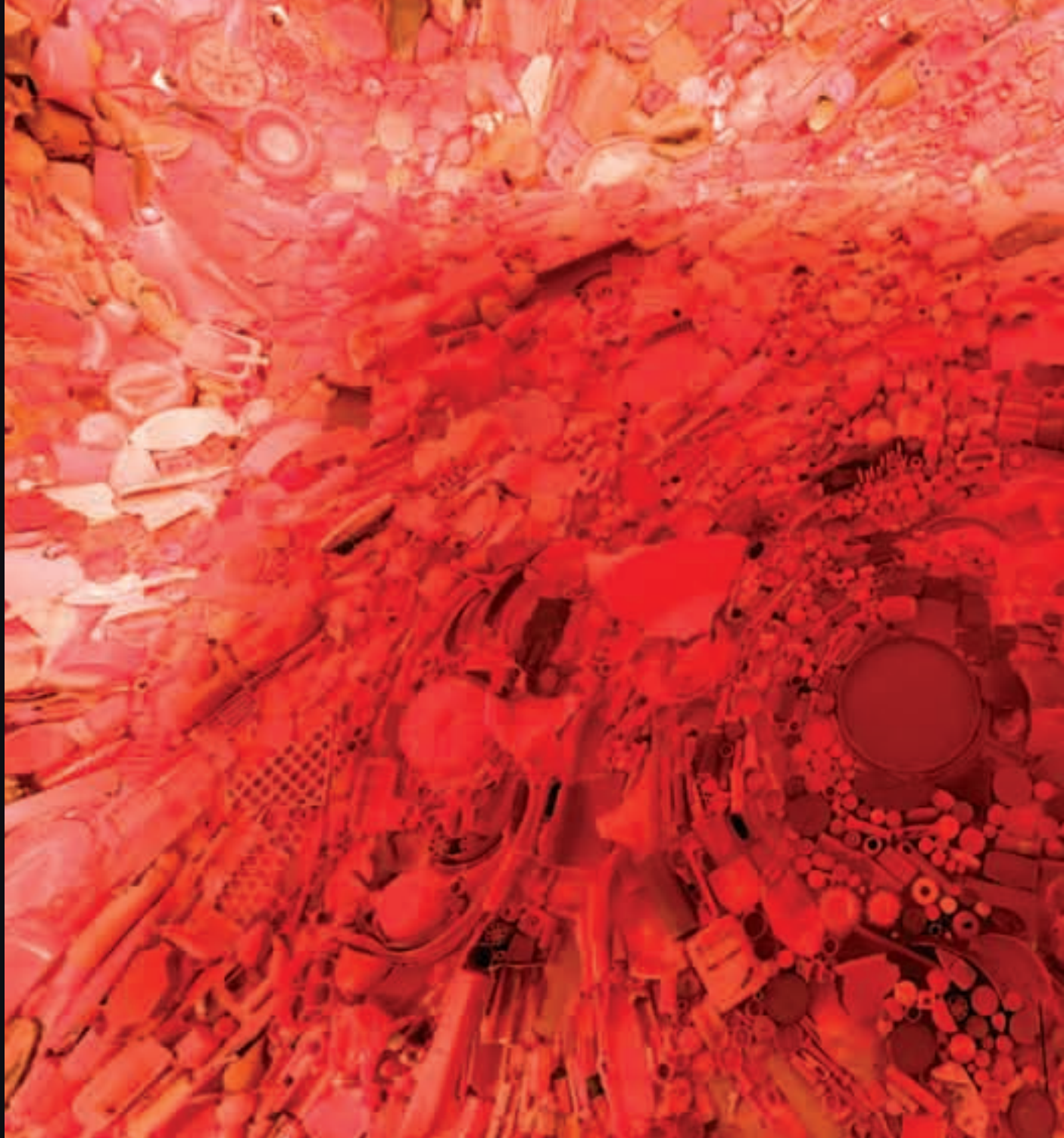
Rheinreisende

Bild-Text-Montage
von laufenden
Kunstproduktionen

Joachim Römer

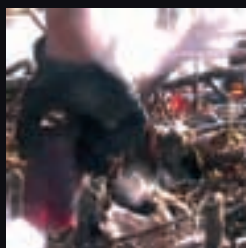


Saum der Ufer. Unbestimmte Grenze zwischen Wasser und Land. Flüssig, fest. Dazwischen. Der Fluss und das Material, das er an seinen Ufern ablädt. Menschengemachte Gegenstände, vernutzt, verbraucht, beschädigt, verformt. Auf unterschiedliche Weise ins Wasser gelangt. Unterschiedlich lange Wasser, Licht und Luft ausgesetzt. Aufgehoben zu neuer, nicht auf Verwertung angelegte Bearbeitung. Alle Kunst kommt aus dem vermüllten Gerümpel. Kunststoffteile jeglicher Form. Z. B. Spielzeug: Das, womit Kinder spielend lernen, wie sich die Welt einmal für sie drehen soll. Plastik gewordene bunte Welten. Scheinwelten. Der Fluss hebt alles auf. Trägt es weiter. Normalpegel, Niedrig- und Hochwasser. Transportiert und transformiert. Zertrennt, schleift ab, verändert Farben und Formen. Ufer-gehen, sammeln. Das daraus Entstehende zurück an den Fluss, in Ufernähe ausstellend. Alltäglicher Rhein. Wie andere Farben kaufen gehen, gehe ich sammeln. Und handel mir am Gefundenen Spuren menschlichen Arbeitens und Treibens ein. Und Geschichten. Die Erfahrung von Sucher-Sammel-Findern: Nicht gesucht haben führt genausowenig zum Finden wie suchen. Gehen, schauen, die Gedanken unbestimmt, den Blick ungerichtet. Unschärf fokussiert, absichtslos. Die Dinge auflesen um darin zu lesen. Der Rhein befördert tausendfache Möglichkeiten der Kunstfindung. Die Bürgervereine, die nach Hochwassern die Ufer „säubern“, gehen gründlicher vor. Aus den Augen, aus dem Sinn. Die sinnlose Übernutzung von Mensch und Natur, dirigiert von der unsichtbaren Hand des Marktes – „schöpferische Zerstörung“, grösser, weiter, schneller und mehr. ex & hopp & ab ins Meer.



rotraum (entstanden in Zusammenarbeit mit Petra Supplie, Köln)
 4 x 3 x 2,5 m · rotes Treibgut vom Rhein (ohne Verwendung von Farbe)
 · Holz, Graupappe, Fliesenkleber, Schrauben, 2006

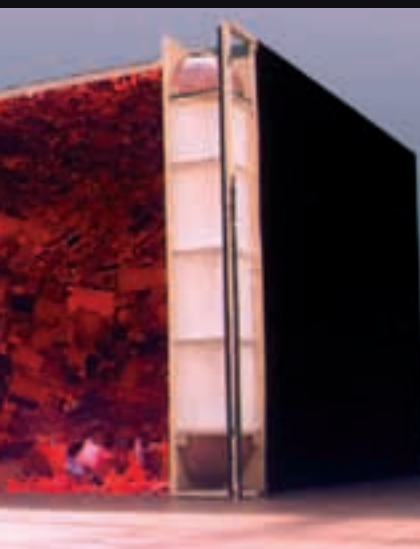
Fotos (von oben links nach unten rechts):
 Barbara Straube · Peter Bach *Detailansicht* ·
 Joachim Römer vier kleine Fotos vom Treibgut-
 sammeln für den *rotraum* und eine Ausstel-
 lungsansicht mit abgebauter Vorderwand · Peter
 Bach *Detailansicht*

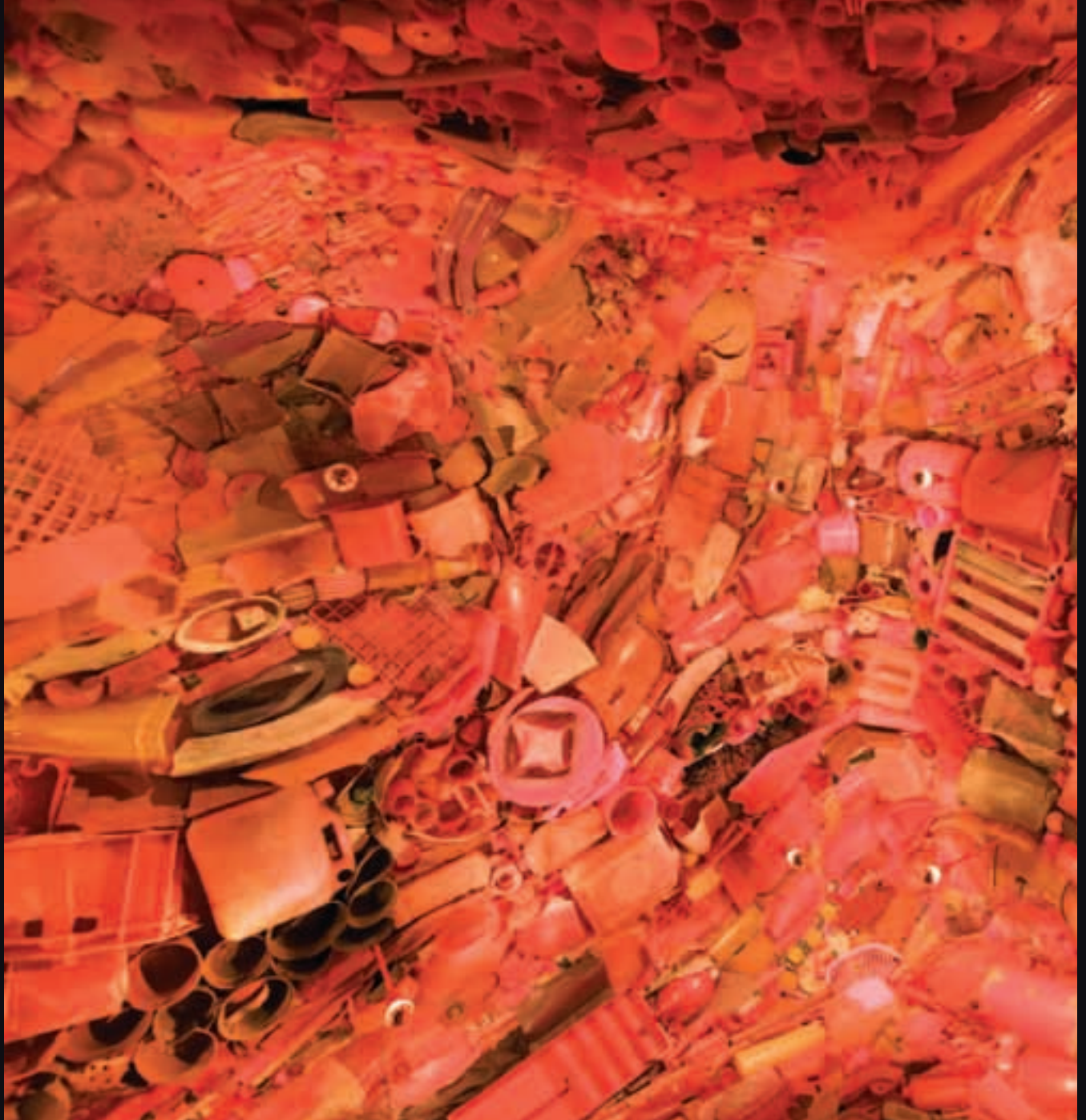




rotraum

Rot wie Feuer, wie Leben, wie Leidenschaft, wie Blut, wie eine Wunde. Rot wie Hagebutten, wie Rosen, wie die Scham, wie der Kamm der Hähne. Rot wie Farbe und Fahne der Revolution, wie die Rücklichter ausfahrender Züge, wie der Fasendraht alter Stromkabel. Rot wie der Notschalter grosser Maschinen, wie Bischofsmützen, wie Klatschmohn. Rot wie romantische Sonnenuntergänge, wie die Kehlchen gleichnamiger Singvögel. Nach verschiedenen Symbol-lexika steht rot für die Sonne und alle Kriegsgötter. Es bedeutet das aktive Prinzip, Feuer, Königswürde, Liebe, Freude, Festlichkeit, Leidenschaft, Glut, Energie, Wildheit, sexuelle Erregung, Brautfackel, Hochzeitsfeier, Gesundheit, Kraft, Blutgier und -schuld, Zorn, Rache, Märtyrertum, Stärke, Glauben, Edelmut. Etwas rot zu färben oder zu bemalen bedeutet Erneuerung.





Der *rotraum* entstand ursprünglich für das *Pittenweem-Arts-Festival*. Die beiden kleinen Fotos rechts außen zeigen den historischen Hafen des schottischen Dorfes und den *Old Fishermen's Club*, in dem der *rotraum* im Jahr 2006 zu sehen war.

Fotos *rotraum*: Barbara Straube, Reinhard Behrens (unten rechts) · kleine Fotos Pittenweem: Joachim Römer und privat

Die drei Gedichte oben rechts schrieb die Kölner Autorin *Jutta Hürter* nach einem Besuch des *rotraum* während der „Kölner Passagen“ im Jahr 2008.





Kurze Vergangenheit

Roter Kinderschuh
spaziert
im Uferschlamm
von nirgendwo

her
Wohin?

Das Tragische der roten Wellen ist ihr Gesang
der anklagt
Wohlstand – Wohlstand – Wohlstand –
Müll
Müll

Stöhnen steigt aus dem Wasser auf

Ich sitze im Boot
lasse mich treiben
erblicke in der Ferne die
unsichtbare Mündung des Stroms
in das Purpurmeer

Purpurschnecken
sitzen im
Ufergewässer
sehen mit Entsetzen
wie das Blut der toten Dinge
nicht
gerinnen will

